

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Admstrasse 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 209

Bad Gms, Dienstag den 8. September 1914

66. Jahrgang

Der Krieg.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Untergang eines englischen Dampfers.

B. L. B. London, 7. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Personendampfer „Runo“ am 5. September nachmittags in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken sei. Die Mannschaft und die Passagiere sollen gerettet sein außer 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

Abreise der deutschen Botschaft aus Tokio.

B. L. B. Berlin, 7. Sept. Die Mitglieder der deutschen Botschaft in Tokio und der deutschen Konsulate sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Frankreichs Anstrengungen.

B. L. B. Paris, 7. Sept. Ein amtliches Dekret verfügt, daß die Jahresschiffe 1914 ausgebildet, nach Verlauf von wenigen Monaten mobilisiert und durch die Jahresschiffe 1915 ersetzt wird. Diese soll so ausgebildet werden, daß sie ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Aus Belgien.

B. L. B. London, 7. Sept. Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde ist von den belgischen Truppen geräumt. Die Flüchtlinge aus Lille berichten, daß das Land mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Franks belegt worden. Gestern wurde aus einer Taube eine Bombe geworfen, die keinen Schaden anrichtete. Gestern wurden auch über Gent zwei Bomben geworfen, die Materialschaden anrichteten.

Der Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Eine amtliche belgische Bekanntmachung besagt, daß Dendermonde (auf französisch: Termonde) bombardiert und von den Deutschen genommen worden sei. Die Garaison zog sich vor der Uebermacht über die Schelde zurück. Termonde oder Dendermonde ist die befestigte Hauptstadt eines Arrondissements in der belgischen Provinz Ost-

flandern und liegt an der Mündung der Dender in die Schelde. Die Stadt ist wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Sie hat ein Rathaus aus dem 14. Jahrhundert und zählt 10 000 Einwohner.

Die deutschen Marschleistungen.

B. L. B. Berlin, 8. Sept. Der Berichterstatter der Voss. Ztg. meldet aus dem Lager bei Verdun über die Marschleistungen der Deutschen: Immer weiter geht es, unermüdet an den Feind. Das ist der eine Gedanke, der alle befeuert, Aktive, Reservisten, Landwehr und Landsturm. Aus dem Wunsch, dem Feinde immer auf den Fersen zu bleiben, sind die Marschleistungen von 59 und 60 Kilometer zu erklären, wie wir sie häufig zu verzeichnen haben.

Die nackten Beine der Schotten.

B. L. B. Manchester, 8. Sept. Der Manchester Guardian weist auf die auffällige Tatsache hin, daß die verwundet zurückgekehrten schottischen Hochländer fast alle Verletzungen an den Beinen haben. Er erklärte, daß die nackten Beine in der Sonne weithin sichtbar seien und dem Feinde ein sicheres Ziel böten.

Die Dumdum-Geschosse.

B. L. B. Berlin, 8. Sept. Der Berichterstatter des Verl. Ztbl. berichtet: Im Fort Montmedy wurden in den Geschoschkammern unzählige Dumdumgeschosse gefunden. Sie trugen alle die Bezeichnung „Boudre“. Alle Verpackungen waren gleichmäßig verschultert, so daß man die Fabrik auf den ersten Blick erkennt. Ich habe einige Päckchen an mich genommen. Das Loch ist einen Zentimeter hoch und 1/2 Zentimeter breit. Auch fand ich bei gefangenen französischen Soldaten angefeilte Geschosse. Im Felde herrscht große Empörung über diese Bestialität einer Kulturnation.

Gelaperte deutsche Handelsschiffe.

B. L. B. Berlin, 8. Sept. Aus London wird berichtet, daß das Preisgericht am Freitag eine Sitzung abgehalten hat, was seit 60 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Es handelte sich um das Los von 12 deutschen Handelsschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gelapert worden sind. Es wurde beschlossen, daß, da die Schiffe nach Ausbruch des Krieges erbeutet wurden, bis auf weiteres festgehalten werden müssen.

Heldentod eines sozialdemokratischen Abgeordneten

B. L. B. Berlin, 8. Sept. Beim Sturmangriff auf Lunenburg fiel der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Frank aus Mannheim. Mit ihm liegen noch zwei Mannheimer Landstleute bei Baccarat begraben.

Gefangene deutsche Kriegspflichtige.

B. L. B. Rom, 8. Sept. Die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Funkpruch verständigt, daß sich auf einem holländischen Schiff 400 deutsche und 150 österreichische Reservisten von New York auf der Heimreise befinden. Dem französischen Panzerkreuzer „Sabot“ gelang es, daß holländische Schiff auf hoher See aufzu-bringen und es zu zwingen, ihm nach Brest zu folgen, wo die Deutschen und Österreicher als Gefangene festgehalten wurden.

Zum Untergang des „Runo“.

B. L. B. London, 8. Sept. Die 20 vermischten Passagiere des gesunkenen Dampfers „Runo“ waren nach Russland heimkehrende Reservisten. Sie scheinen zum größten Teile von Fischerbooten gerettet worden zu sein.

Wie Reims besetzt wurde.

B. L. B. Berlin, 8. Sept. Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird durch einen Kriegsberichterstatter im Hauptquartier wie folgt gemeldet: Da nicht bekannt war, daß die Aussagen der Bevölkerung wahr seien, die Franzosen hätten Reims geräumt, beschloß Mittmeister von Hubrecht, mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Virey vom Feinde verlassen sei. Auf die Frage, wer mit-reiten wolle, meldeten sich viele, von denen Mittmeister von Steinbeck, Leutnant Waldow, Fähnrich Jädel, Unter-offizier Dr. Arnold, Gefreiter Zivahlen und die Husaren Knopp, Krause, Buse, Rheins, Rone und Starke ausgesucht wurden. Auf einem einsamen 6 Stunden langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen kam die Patrouille an das Fort und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte abends 9 Uhr die Stadt Reims. Durch die von Reugierigen gefüllten Straßen ging's zum Rathaus. Dort erklärte man dem Bürgermeister, daß Reims in deutschem Besitz sei und daß

goldne Zukunft, um die neben Josias Pfannschmidt nun auch schon Amalie Runge wufte.

Als man zur gewohnten Stunde in dem während der kühleren Jahreszeit als Speisezimmer benutzten Raum das Mittagsmahl einnahm, wurde die Neugier von der zu erwartenden Nachbarschaft sehr lebhaft besprochen. Man war allgemein zufrieden, daß zu Bedenken, wie sie der Major gehegt, kein Anlaß vorlag, und erging sich in Vermutungen, wer und was der alte distinguierte Herr mit dem leicht ergrauten Vollbart wohl sein könnte.

Die nächsten Tage gaben diesem Gesprächsstoff fortgesetzt neue Nahrung.

In dem Nachbarhause hielten gleich am folgenden Morgen einige Maurer ihren Einzug. Die klopfen, pflöcken, stecken und schmieren zwei volle Wochen herum. Pflöcken und waren guter Dinge. Namentlich, wenn es zu den Frühstück- und Besperpausen ging, die manchmal in ihrer üblichen Dauer um ein Bedeutendes überschritten wurden. Was man den Leuten im Nachbarhause jedoch weiter nicht verdachte.

Denn diese nichtswürdige Kloperei war nicht schön. Jeden Morgen um sechs war es im Hause der Vernunft mit dem Schlafen zu Ende. Und eine ungestörte Mittags-pause konnte man auch nicht mehr halten. Darüber ärgerte sich namentlich der Major schändlich; denn er war ohne seinen Verdauungsschlaf nur ein halber Mensch. Aber auch die übrigen freuten sich nicht.

Na, endlich zogen die Maurer, diese „Drecksinken“, wie sie Eberhard von Stord tituliert, ab. Und nun kamen die Maler. Das waren stillere Leuten. Lustige allerdings auch. Aber ihr Pfeifen und Singen rief niemand aus dem Schlaf. Man kam nebenan wieder in das alte Geleise und gedachte der anormalen Periode wie eines bösen Traumes.

Schließlich, so etwa nach acht Tagen, packten auch die Maler ihre Stehleitern, Farbtöpfe und Pinsel zusammen und verließen den Ort ihrer Tätigkeit.

Zwei Tage lang war es nebenan so tot und still wie ehemals während der zwei Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

Der Major gab nun rohnend eine andere Lage und schüttelte die Opodeldokflasche. „Der Weisenheimer ist ein geborener Esel. Er wackelte wie ein Vammerschwan.“ „Was hat denn Weisenheimer mit Ihrem Unfall zu tun?“ erkundigte sich der Doktor neugierig.

Eberhard von Stord erzählte ausführlich, zwischen-durch das Gesicht schmerzhaft verziehend und die Hand in die Seite pressend. „Gesehen habe ich schließlich überhaupt nichts. Was mir natürlich ganz egal ist.“

„Wir brauchen uns auch keine Sorge zu machen“, beruhigte nun Niemeyer. „Ich sah unsern neuen Nachbar beim Kommen aus der Gartentür nebenan treten.“

„Und das sagen Sie jetzt erst?“

„Ich mußte mich doch zunächst nach Ihrem Befinden erkundigen“, entschuldigte der Oberlehrer das späte Preis-sagen seiner Neugier. „Maurermeister Brenzlows war bei mir.“

Richtig, Brenzlows Stimme war das,“ unterbrach der Major lebhaft. „Fortwährend habe ich mir schon den Kopf zerbrochen, wen ich da gehört hatte. Natürlich, der Brenzlows! Also der war mit nebenan? Na, und wie sieht denn der Mensch, der neue Nachbar aus?“

„Ganz nett“, versicherte der Oberlehrer. „Scheint so etwas wie ein Kommerzienrat oder Vamdirektor zu sein. Nämlich so unsere Größe, schlank, mit leicht ergrautem Voll-bart und sehr distinguiert. Wirklich sehr nett. Auf jeden Fall eine recht annehmbare Nachbarschaft, die wir da zu erwarten haben.“

Eberhard von Stord richtete sich auf und vergaß plötzlich das Stöhnen und Gesichterschneiden, stellte auch auf den Tisch. „Na, das ist ja ein wahrer Segen! Also keine Herde wilder Böden und kein bestialisches junges Ehe-paar! Ich hatte schon fürchterliche Angst.“

„War ganz und gar unnützlich, lieber Herr Major. Der Herr ist nach meiner Schätzung hoch in die Fünzig hinein.“

„Na, dann lassen wir ihn kommen, dessen Nachbarschaft wird zu ertragen sein.“ Eberhard von Stord lächelte ganz vergnügt, ließ die Beine vom Sofa gleiten und sprang auf. Er schritt mit seinem alten Gange ein paarmal im Zimmer auf und ab. „Lieber wäre es mir natürlich noch gewesen, wenn man uns hier draußen überhaupt un-gesehen gelassen hätte... Aber, na, es ist nun mal nicht anders. Und mit dem alten Knopp werden wir ja auskommen.“

Er entnahm dem Zigarrenschrankchen die Sonntags-liste. „So, nun wollen wir uns an den ausgehenden Schreck eine von der besten Sorte leisten. Schade, daß Sie nicht rauchen, Doktorchen. — Sie glauben gar nicht, wie gut solch Tobak tut, wenn man sich aliert hat.“

„Sie wissen ja, daß ich aus Gesundheitsrücksichten auf den Genuß des Tabaks verzichten muß“, erklärte Johannes Niemeyer in einem monotonen Herfageton.

„Ich weiß ja. Die Nerven, die Nerven...“ Der Major lächelte bissig, während er behaglich an seiner Zigarre sog und den Rauch durch die Nase blies. „Schade, daß Sie die edle Gottesgabe so gar nicht genießen dürfen... Es soll übrigens auch Leute geben, die deshalb nicht rauchen, weil die Zigarren Geld kosten.“

„Hm!“ machte der Oberlehrer und räusperte sich. „Nun, es scheint ja mit Ihrer Hüfte wieder ganz gut zu sein.“ Ein spöttisches Lächeln quate um seine Lippen, während er sich erhob. „Ich will vor dem Essen noch ein paar Hefte korrigieren.“

Als er gegangen war, rieb sich der Major die Hände und lächelte. „Sag' du doch von meiner Hüfte, was du willst. Jedenfalls habe ich dir wieder einmal deinen Geiz unter die Nase gerieben.“

Nach einem Weilschen verließ er auch das Zimmer und begab sich in den Garten, um die vorhin unterbrochene Arbeit des Spalierbeschneidens fortzusetzen.

Weisenheimer war das gar nicht recht; denn er mußte nun die Zahl und die Länge der Kunstpausen um ein Er-klecksches verringern. Er stöhnte oft heimlich vor sich hin, tröstete sich aber in seiner Dual mit der Hoffnung auf die

er selbst als Geißel hakte. Die Mannschaften bezogen Quartier, die Offiziere blieben im Rathaus. Nach dem Abbruch am anderen Morgen traf man auf die Brigade Sudow und schloß sich dieser an, die mit klingendem Spiele in die Stadt einrückte. Die Bevölkerung von Reims verhält sich ruhig.

Erbeutete Flugzeuge.

B. Z. B. Berlin, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.“ meldet: Beim Verfolgen eines Aeroplans wurden in Frankreich in einem Schuppen versteckt 10 französische Doppeldecker (Deperdussin) mit der Tricolore und gefüllte Benzintanks gefunden. Die Doppeldecker waren allem Anschein nach flugbereit. Ferner fielen 30-40 Gnommen- und andere Motore in unsere Hände. Der Gesamtwert des erbeuteten Flugmaterials beträgt 1 Million.

Der Reichskanzler an das Ausland.

B. Z. B. Berlin, 7. Septbr. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der amerikanischen Depeschendirektoren United Press und Associated Press:

Großes Hauptquartier, 2. September 1914. Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Sr. Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekanntgeworden ist, der unüberleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenutzt vorbeigehen ließ. Sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundeshand entgegen gestreckt hat, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht, und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebildet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinen Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse Japan zu einem Raubzuge gegen Mantschou aufhetzt, die Regier in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt, und nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat, einen Feldzug der Lüge gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgetrieben haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Kampfesweise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten, die Hälse durchgeschnitten. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen, trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität, verwandt worden sind und die Sie hier in der Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden. Seine Majestät der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Völkerring, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt, hat die große moralische Völkerverhebung der Deutschen, die, von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechtes auf Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachtet können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Graus-

samkeit, keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unsern Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Deutschlands Rüstung zur See.

B. Z. B. Berlin, 5. Sept. Im Anschluß an frühere unverbindliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekräftigen, auch zum Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefällten Beschlusses entsprechend wurde sogleich nach dem Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsnot erheischt, in staatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden, insbesondere sind sie bereit, einzutreten, erstens für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossener Maßnahmen, drittens für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffesersatzes, viertens für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre. — Unterschriften gez. Dr. Baasche, Freiherr v. Gump, Erzberger, Groeber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Das Vorgehen der Armeen v. Kluck und v. Bülow.

B. Z. B. Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten von Kluck und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben. — Generalquartiermeister v. Stein.

Deutsche Prinzen vor dem Feinde.

R. A. Nach Erzählungen von Verwundeten aus Frankfurt a. M. hat das Regiment des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in einem der bisherigen Kämpfe eine Anhöhe gestürmt, wobei der Prinz, Gemahl der Prinzessin Margarethe von Preußen, der jüngsten Schwester des Kaisers, nach der Verwundung des Fahnenträgers selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte. Hierzu wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: „Es braucht nun auch wohl nicht länger verschwiegen zu werden, daß Prinz Friedrich Karl unmittelbar nach der Mobilmachung sich, trotz seines militärischen Ranges als Generalleutnant, von seinem kaiserlichen Schwager die Führung des Regiments erbte, dessen Chef er ist, dessen Kommandeur er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienste im Jahre 1910 gewesen war, und dem er vorher schon als Bataillonskommandeur und als Oberleutnant beim Stabe angehört hatte. Der Kaiser hat diese Bitte erfüllt. Wie der Prinz selbst, so stehen seine vier ältesten Söhne in der Front, diese in zwei Kavallerieregimentern, und zwar zwei als Leutnants, einer als Fähnrich, einer als Fahnenjunker. Auch sie haben wahrscheinlich schon mit dem Feinde die Klingen gekreuzt. — Hut ab vor unseren Fürstengeselechtern, deren Mitglieder, wenn das Vaterland ruft, kein anderes Vorrecht ihrer hohen Geburt beanspruchen, als in Reih und Glied treten, an erster Stelle kämpfen und ihren Truppen mit leuchtendem Beispiele voranzugehen zu dürfen.“

Die Verteidigung von Paris.

B. Z. B. Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Stadt setzt die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulevardgehölz wurde teilweise wegrasert, die Wege nach Paris wurden verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

B. Z. B. Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet aus Genf: Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt an nur eine gewisse Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleiben; die übrigen werden geschlossen. Die Militärzonen und gewisse Punkte des nördlichen Weichbildes werden geräumt. In den Außengemeinden wurden auf Anordnung der Maires die Fahnen eingezogen.

Die Armeen des deutschen Kronprinzen.

B. Z. B. Berlin, 4. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ gibt eine über die erste Phase des Krieges, soweit die Armeen des deutschen Kronprinzen beteiligt war, zusammenhängende Darstellung, in der es heißt: Es war schon immer gesagt, daß der deutsche Kronprinz beiderseits Longwy vorgegangen sei. Das Gebiet der Kämpfe seiner Armeen mit dem Gegner wird etwa durch die vier Punkte Montmedy—Longwy—Verdun—Diedenhofen bezeichnet. Die Franzosen fanden etwa in einer Linie, als deren Basis Verdun—Montmedy bezeichnet werden könnte. Von dorthin vordringend, kam es zu dem ersten Zusammenstoß am 22. August auf

der Linie Birton—Mudun—le Roman. Er endete mit dem Siege der Unsrigen. Am 23. August wurden die Franzosen aus der Linie Birton—Tallancourt—Beuvillers—Merle—le-bas—Landres erneut angegriffen und unter schweren Verlusten auf der ganzen Linie geschlagen und zurückgeworfen. „Siegen, und zwar rasch siegen, unausgesetzt verfolgen und bei dem geschlagenen Feind durch tägliche Niederlagen eine Demoralisation hervorrufen: das ist die Absicht unserer Heerführer!“ Diese Absicht ist in der ganzen Zeit auf der 300 Kilometer breiten Front zu verfolgen. Es ist die marschierende Schlacht, der dauernd vordringende Sieg.

Am 24. August zog die feindliche Armeeführung Verstärkungen aus Verdun heran u. konnte somit auf dem linken Flügel hinter dem Abschnitt Longwy—Montmedy Widerstand leisten und mit andern Kräften einen energischen Vorstoß gegen den linken Flügel des Kronprinzen unternehmen. Diesen Maßnahmen zu begegnen, setzte der Kronprinz frische Reserven ein; auch aus Weg herbeieilenden Verstärkungen gingen gegen die Franzosen vor. Der Vorstoß wurde abgefangen und zum Stillstand gebracht, dann ging der deutsche Angriff in gewohnter Weise auf der ganzen Linie vorwärts, und die ganze Armee des Gegners wurde hinter den Othain-Abschnitt zurückgeworfen. Ohne den Feind in Ruhe kommen zu lassen, wurden die Franzosen am 25. August gezwungen, sich hinter die Maas zurückzuziehen. Die diesseits Verduns im Anschluß an die Festungen vorbereiteten Stellungen waren sie bei dem eiligen Rückzuge und der unablässigen Verfolgung nicht imstande zu besetzen.

Ein Radfahrerküchlein.

R. A. Was unsere militärischen Radfahrer im Feld leisten, wird in folgendem der „Köln. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Briefe anschaulich geschildert: Wir haben eine Radfahrerkompagnie gebildet, welche zuerst am Feinde teilnahm. Wir sind der Kavallerie zugeteilt. Jeden Tag gehen von uns Patrouillen ab. Am Sonntag bin ich mit zwei andern auf Patrouille in Arlon (Belgien) gewesen. Wir sind mit Zivilisten zusammengestoßen und mit knappen Not wieder über die Grenze gekommen. Es waren mindestens 300 Zivilisten unter zwei belgischen Offizieren und her. Wir sind zu dreien in Arlon über die Gärten und Weidenzäune mit den Mätern geseht. Die Verfolger konnten nicht auf uns schießen, weil die Hecken zu hoch und zu dicht waren. Einen der Unsrigen, welcher am Schloß fuhr, hatten sie vom Rade runtergerissen. Derjelbe hat sich dann aber mit dem Seitengewehr und dem Messer hinter den Weg freigemacht und ist noch sechs Stunden mit uns wieder im Quartier gewesen. Wir drei andern waren da wir das Land nicht kannten, immer tiefer hineingekommen. Wenn eine alte Frau uns den Weg nicht gezeigt hätte, wären wir überhaupt nicht mehr herausgekommen. Wir sind 40 km weiter über die Grenze zurückgekommen, wir hereingekommen sind. Als wir wieder im Luxemburger Land waren, sind wir vor Müdigkeit auf einen Haufen eingestunken, und die Leute haben uns Essen und Trinken gebracht. In der Kompagnie glaubten sie schon, wir seien gefallen. Wir waren um 1 Uhr mittags fortgefahren und sind am andern Morgen 5 Uhr zurückgekommen. Wir hatten die ganze Zeit entweder Lauschrift gemacht über den Feind und durch die Felder mit den Mätern oder auf dem Rade gefahren. Die war die weiteste Patrouille, welche wir gemacht haben. Die reinste Todesfahrt.

Die Einnahme Longwys.

B. Z. B. Berlin, 4. Septbr. (Nichtamtlich.) Der „Post. Ztg.“ geht ein Bericht ihres Kriegsberichterstatters aus dem Großen Hauptquartier zu, worin es nach der Einnahme der siegreichen Kämpfe der Armeen des deutschen Kronprinzen bei Longwy und der Verfolgung der Franzosen heißt: Bei Mangiennes und Dambillers floß es auf das Ende der verfolgenden deutschen Marschkolonnen. Bei dem verfolgenden Armeekorps befindet sich auch der Generalfeldmarschall Graf Häßeler, der es sich zum Vornehmen ließ, gewissermaßen als Kriegsfreiwilliger mitzugehen. Von den Höhen aus war deutlich zu sehen, daß die Einschließung Verduns bereits vollzogen ist. Die Festung Longwy ergab sich am 26. August. Nach einer ordentlich tapferen Gegenwehr und nach fünfzigstündiger Beschießung durch unsere Artillerie war nur noch ein französisches Geschütz schußfähig. Die vorher von der Zivilbevölkerung geräumte Stadt Longwy—Saint-Quentin im buchstäblichen Sinne in einen Trümmerhaufen zusammengeschossen; dabei waren noch nicht einmal unsere größten Kaliber tätig. Die Beschießung der Festung kam den Franzosen vollkommen überraschend, aber schon der erste Schuß war ein Treffer und tötete einen Offizier und zehn Mann. Dann ging es Schlag auf Schlag. Einzelne Granaten durchschlugen drei Stollwerke der Festung. Als die Deutschen auf Sturmstellung herankamen waren und der französische Kommandant Darche nur noch ein brauchbares Geschütz hatte, übergab er sich mit 3700 Mann, wovon 400 verwundet und 100 gefallen waren. Der Kronprinz ehrte das soldatische Verhalten des Kommandanten bekanntlich dadurch, daß er ihm den Degen beließ. Unsere Artillerie fand sich bei der Beschießung ungefähr acht Kilometer nordwestlich Longwys hinter einem Wald. Als wir die Zitadelle von Longwy besichtigten, fand ich massenweise Infanteriegeschosse mit angefeilter Spitze, d. h. Dum-Dum-Geschosse. Dort fiel auch eine Maschine in unsere Hände, womit die Dum-Dum-Geschosse hergestellt werden. Ich etwa 20 Gefangene abgeführt wurden, die nur aus alten Männern und halbwohigen Burken sich zusammenschlossen. Ich erkundigte mich nach dem Grunde dieser Zusammenstellung und erfuhr, daß diese Schenale in der wunde in unerhörter Weise verstimmt waren. Für das französische Volk ist es eine Schande, dieser der Zivilisation hohnsprechenden Weise strick-

führen. In Südwestafrika, während des Aufstandes der Hereros und Nantentotten, sind keine schlimmeren Schrecklichkeiten verübt worden als in diesem Kriege von den Angehörigen der „Grande Nation“, die sich stets mit ihrer Kultur brüsten.

Erfolgreiches Seegefecht im Mittelmeer?

W. L. V. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südpolarische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteten Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock in Reparatur.

Gedrückte Stimmung in London.

R. K. Ueber die Stimmung in London schreibt ein holländisches Blatt:

„Die große Schlacht ist geschlagen und verloren. Alle Hoffnungen auf einen raschen Sieg sind natürlich vorbei. In die Erzählungen von der gefährlichen Lage der Deutschen in Belgien, mit der man in der vorigen Woche das Publikum ermuntert hatte, glaubt niemand mehr. Man spricht nur noch von den Verteidigungslinien im Norden Frankreichs, die den Feind aufhalten sollen, damit Zeit gewonnen wird. Ganz England ist aber fest entschlossen, durchzuhalten. Selbst der „Manchester Guardian“, der anfangs am meisten gegen den Krieg war, hält das Zusammenkommen von 600 000 Mann für notwendig. Aber woher nehmen? Selbst wenn alle erschöpften Zugänge aus Territorialtruppen (die bekanntlich nicht verpflichtet sind, außer Landes zu gehen) und Kolonien wirklich eintreffen, bleibt noch immer ein Zulwenig von 2- bis 300 000 Mann. Man spricht schon davon, den Sold zu erhöhen und die Altersgrenze auf vierzig Jahre hinaufzusetzen. Intensive Propaganda soll auch helfen. Alle Autos sind mit Zetteln besetzt, die das Motto Kitcheners: „Zu den Waffen!“ zur Schau tragen. Aber es hilft alles nichts. Niemand will seine gute Stellung aufgeben und seine Haut zu Markte tragen.“

Russische Niederlage bei Czernowitz.

W. L. V. Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Neue freie Presse“ veröffentlicht Einzelheiten des Gefechts bei Czernowitz am 25. August. Auf russischer Seite stand die ganze polodische Division im Kampfe, voran die Kamienzer und Kischinewer Regimenter. Der österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich von Czernowitz zurück. Er erlitt auf der Flucht große Verluste. 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, vier Maschinengewehre und viele Munition wurden erbeutet.

Die Bannung von Lemberg.

W. L. V. Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Innern in Wien zugegangene Devisen: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

Deutschland und die Muhamedaner.

W. L. V. Konstantinopel, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Wie „Tanin“ erfährt, haben die Deutschen beschlossen, die Muhamedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen gemacht haben, freizulassen, soweit sie mit Gewalt in den Krieg gezwungen sind, und wenn sie erklären, keinen Haß gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach Konstantinopel zu kommen.

Wie die Russen in Allenstein waren.

W. L. V. Berlin, 5. Septbr. Wie man erst jetzt weiß, hat die inzwischen zum Teil geflüchtete, zum Teil verbliebene russische Armee vorübergehend auch Allenstein besetzt. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Post.“ Paul Lindenberg erzählt darüber u. a. folgendes: Am 5. Uhr heute früh schon schmetternde Mörserschüsse. Artillerie rollt über das Pflaster, die Bataillone der Infanterie folgen mit Gesang hinaus an den Feind. Das Kommando hat seinen Sitz im roten Backsteinbau des Landgerichts aufgeschlagen. Es geht dort ein und aus. Die wichtigsten Entscheidungen werden dort getroffen. Man hat den Russen das Wiederkommen ordentlich verteidigt. Wie gut man es schon verstanden hat, davon künden die auf dem Kopernikus-Platz aufgestellten erbeuteten schweren russischen Haubitzen mit den Munitionskarren, die meist noch die langen Granaten in ihren blinkenden Messingbüchsen enthalten. Wenn diese Geschosse auf das schmutzige alte und neue Zeit so anmutig verbindende Allenstein herabgeschaut wären! Denn die Stadt sollte in Brand geschossen werden. Man fand den Befehl bei einem russischen Major, der glücklicherweise herabgeschossen worden war, im Gartenberg. Sonst hätten sich die Russen hier nach allen Berichten sehr ruhig benommen. Nachdem sie einige Artilleriepatrouillen vorangesendet, welche die Stadt leer machten, waren sie Donnerstagmittag hier eingedrungen. Der Kommandeur teilt dem Oberbürgermeister mit, daß seine Truppen streng die Regeln des Völkerrechts befolgen würden, er erwarte natürlich auch keine Auslassungen seitens der Bevölkerung. Vor den Kaufmanns- und Lebensmittelgeschäften wurden Doppelposten aufgestellt, um jegliche Plünderung zu verhindern. Die Offiziere besetzten die Geschäfte. Sie bestraften Ausschreitungen der Truppen mit schallenden Ohrfeigen. Die Truppen klagten, daß sie hungern müßten. Zum Glück kamen sie aus dem Kaukasus, zum Teil aus dem Moskauer Militärbezirk. Sie waren schon seit Monaten unterwegs. Auch ihnen hatte man gesagt, wie

schon Verwundete in Osterode mitgeteilt, daß es sich nur um große Truppenübungen handele. Erst an der Grenze erhielten sie scharfe Munition. Zugleich meinten ihre Offiziere, „in wenigen Tagen sind wir in Berlin, da können wir uns dann ausruhen, und nachdem wir Kaiser Wilhelm gefangen genommen haben, kehren wir nach Hause zurück.“ Die Mehrzahl der Leute glaubte, daß es von Allenstein nach Berlin nur noch ein Kaugensprung sei. Der russische kommandierende General ließ die Behörden benachrichtigen, daß die Truppen bald weiterziehen würden. Es blieben nur einige Kompagnien hier. Das geschah auch, aber vorher mußte die Stadt ganz gewaltig für die Verpflegung der Russen sorgen, wenngleich sie nur ein Viertel des Verlangten an Brot, Salz, Zucker, Tee, Reis, Erbsen usw. aufstreiben konnte. Freitagmittag — die Russen hatten gerade 24 Stunden die Stadt besetzt gehabt — knallte es an verschiedenen Enden. Die Russen rückten mit Hurra ein. Es kam zu einigen blutigen Zusammenstößen auf den Straßen. Es gab russischerseits Tote und Verwundete. Die Mehrzahl ließ sich gefangen nehmen.

Italien und die Lage auf dem Balkan.

Zürich, 6. Sept. Wie hierher gemeldet wird, hat der italienische Ministerrat am Samstag nach Erklärungen San Vitasinos beschlossen, aus der neutralen Haltung unter keinen Umständen herauszutreten. Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen auf dem Balkan und in Albanien ereignet hätten, seien nicht geeignet, die bisherige Haltung Italiens irgendwie zu bestimmen. Ministerpräsident Salandra soll nach einer Blättermeldung verfügt haben, die bisher ausgebotenen italienischen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der Neutralität genügend. Eine allgemeine Mobilisation habe nicht stattzufinden.

Vorsicht bei Feldpostsendungen.

W. L. V. Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Am 1. September ist in Frankreich ein Lastautomobil mit zahlreichen Postsendungen für das Feldpostamt des Gardekörps, sowie für die erste und zweite Garde-Infanterie-Division und für die 19. und 20. Infanteriedivision aus bisher nicht aufklärter Ursache in Brand geraten, wodurch sämtliche Feldpostkästen vernichtet worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Zündhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Aus Anlaß dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzchen wie überhaupt alle durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen mit der Post nicht versandt werden dürfen. Durch Zuverlässigkeiten gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen feindsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Zur Ernährung Deutschlands während des Krieges.

Die Deutschen können auf die Dauer ohne jegliche Zufuhr von außen leben, und die englische Hoffnung, uns aushungern zu können, ist ganz vergeblich. Das ist das erfreuliche Ergebnis einer Untersuchung, die Mag. v. Gruber, der hervorragende Münchener Hygieniker, soeben in den „Süddeutschen Monatsheften“ veröffentlicht. Falls jede Zufuhr aus dem neutralen Ausland unterbleibt, was ja vorläufig nicht der Fall ist, berechnet der Gelehrte einen Ausfall von 10. v. H. Aber wir haben eine ganze Reihe von Möglichkeiten, ihn zu decken. Von ihnen macht Gruber ein gutes Ergebnis der „Mobilisierung unseres Ernährungswesens“ abhängig und wünscht deshalb die ganze Lebensmittelerzeugung für die Zeit des Krieges unter staatliche Aufsicht und Leitung gestellt. Seine Mittel sind radikal genug. Zu beseitigen sei die Verschwendung der Alkoholindustrie mit Gerste, der Brauweinbrennerei mit Kartoffeln, von denen der 20. Teil der Jahresproduktion für Schnaps draufgeht, dann der Verlust an Getreide zur Brauweinherstellung, die Vergeudung von Nährstoffen bei der Vermahlung, beim Brotbacken. Fürs nächste Jahr aber müßte man Kartoffeln statt Gerste bauen.

Gut Bayerisches.

Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Philosophie Zimmermann aus Schwarzenried. Bei einem Alter von 23 Jahren ist er 2,13 Meter groß. Der Riese aus dem Bayerischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

Unter den französischen Gefangenen im Lager bei Ohdruf befindet sich einer in ärztlicher Behandlung, der eine starke Quetschung des Oberarms erlitten hat. Die Muskulatur ist hoch angeschwollen, die Haut blutunterlaufen und schwarz. Diese Verletzung rührt, wie der „Thür. Volksbote“ meldet, nicht etwa von einem Kolbenschlag, sondern, nach der eigenen Angabe des Franzosen, von dem Griff eines bayerischen Soldaten her, der den Mann gefangen genommen hat.

Papst Benedikt XV.

(Nichtamtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rom: Der neue Papst stammt aus einer vornehmen ligurischen Patrizierfamilie und gilt den großen Ideen geneigt, die dem Pontifikat eine repräsentative, geistige, kulturelle und politische Aufgabe zuweisen. Die Wahl des Namens Benedikt deutet darauf hin, denn abgesehen von der Neuerlichkeit, daß auch Benedikt 14. vom erzbischöflichen Stuhle in Bologna auf die Sedes Vacatoria berufen wurde, verbindet sich mit jenem Papste glänzende Erinnerungen des geistigen Lebens der Kirche. Ein Förderer von Kunst und Wissenschaft, hatte er auch Verständnis für Gewerbe und Handel

der damaligen Zeit und zeigte dem Protestantismus ein gewisses Entgegenkommen, das er z. B. Friedrich dem Großen gegenüber bewies, als er endlich die preussische Königswürde anerkannte. Was man heute von della Chiesa hört, deutet darauf hin, daß er sich dieses Vorbild bewußt wählte. Jedenfalls wird der sehr rüstige und strebsame geisteskräftige Papst alles tun, um zu versuchen, die Kirche mit der modernen Zeit zu verschmelzen.

Merke vom Kriege.

* Die Belgier haben auch eine „geheimnisvolle Waffe“, wenn sie auch nicht ganz so häufig ist wie unsere Zeppelins oder die 42-Zentimeter-Kanonen. Die „Frankf. Mtg.“ entnimmt nämlich einem aus Lüttich datierten Feldpostbrief die Mitteilung, daß in der belgischen Armee Hunde in großen Scharen eingeführt sind, um die Maschinengewehre bei der Infanterie zu ziehen. Man hat dort richtige Hundekajernen, in denen ähnlich wie in Pferdeboxen diese Kriegshunde untergebracht sind. Die „Zögl. Rundsch.“ bestätigt diese Meldung mit der Ergänzung, daß jede der 20 Maschinengewehrkompanien mit 12 Hunden und 6 kleinen Wagen ausgestattet ist. Die Hunde bieten natürlich ein kleineres Ziel als Pferde und sollen sich gut bewähren.

* Die Kunstschätze von Löwen gerettet. Ein aus Löwen zurückgekehrter Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß das weltberühmte Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben ist, ebenso ist die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüstet, doch wieder herstellbar. Die reichen Kunstschätze der Kirche sind gerettet, so das bekannte Abendmahl von Dirk Bouts.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1: Arbeiterrückfahrkarten. Der jetzige Geschäftsgang in zahlreichen industriellen und gewerblichen Unternehmungen hat Betriebsbeschränkungen und Einlegung von Feiertagen zur Folge gehabt, die es den Arbeitern vielfach unmöglich machen, die Arbeiterkarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Deshalb hat die königliche Eisenbahndirektion folgende Erleichterungen angeordnet: 1. Anstelle von Arbeiterwochenkarten, die nur an 6 aufeinander folgenden Arbeitstagen zwischen Wohnort und Arbeitsstelle gelten, können auf Wunsch für die Dauer von Betriebsbeschränkungen usw. Arbeiterrückfahrkarten verabfolgt werden. Für die Ausgabe dieser Karten ist die Bescheinigung des Arbeitgebers erforderlich, daß die Arbeit an bestimmten zu bezeichnenden Tagen der Woche ruht. 2. Für Arbeiterrückfahrkarten, die bestimmungsgemäß nur: a) am Tage nach einem Sonn- oder Feiertage zur Fahrt vom Wohnort nach der Arbeitsstelle oder b) am Tage vor einem Sonn- oder Feiertage zur Fahrt von der Arbeitsstelle nach dem Wohnort gelöst werden dürfen, kann die Lösung und Benutzung auch an anderen als den vorgenannten Tagen gestattet werden. Auch hier ist die Bescheinigung des Arbeitgebers nötig, an welchen Tagen der Woche die Arbeit ruht. Anträge auf Zulassung der Lösung und Benutzung von Arbeiterkarten sind an das zuständige Verkehrsamt (Frankfurt, Gießen, Limburg, Fulda) zu richten.

2: Nassauische Kriegsversicherung. Die seitens des Regierungs-Bezirks Wiesbaden unter Zustimmung eines namhaften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein nassauischer landwirtschaftl. Vorstände haben bereits einen Zuschuß von zusammen 2000 Mk. gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksvorstand, haben ihre ins Feld gezogenen Angehörten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Krieger-Vereine, ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeglieder versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntnis des großen patriotischen gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegsversicherung zukommt, erzieht man schon daraus, daß auf das Vorgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden hin andere Landesteile (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel, weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebenen bei der Nassauischen Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit“ beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direktion der Nassauischen Landesbank mittels vollständig unrichtig. Nachzahlungen usw. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angehängten Plakate und die in geheimer Nummer erschienene Bekanntmachung der Direktion der Nassauischen Landesbank.

3: Briefe nach dem Auslande nicht verschließen! Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Briefe nach dem neutralen Auslande nur insoweit befördert werden können, als sie unverschlossen sind und der Inhalt in deutscher Sprache abgefaßt ist. Wie uns das R. Postamt mitteilt, werden immer noch verschlossene Briefe nach dem Auslande in großer Zahl eingeliefert, die von der Beförderung ausgeschlossen werden müssen. Die Rückgabe dieser Sendungen an den Absender ist, wenn dieser sich nicht genannt hat, unmöglich. Nach dem feindlichen Auslande ist der Postverkehr gänzlich eingestellt.

4: Rückzahlungen bei Einziehung von Kosten usw. Der Herr Justizminister hat angeordnet, daß bei der Einziehung von Kosten und anderen dem Staate gebührenden Geldbeträgen auf die durch den Ausbruch der Kriege veränderte allgemeine wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen ist. Die Zahlungsfähigkeit der Schuldner ist von den mit der Einziehung dieser Beträge betrauten Beamten im Einzel-

solle sorgfältig zu prüfen, und gegen eine Familie, deren Ernährer zu den Bahnen einberufen ist und die hierdurch in eine bedrohte Lage geraten, ist mit Schonung vorzugehen. Stundungsgesuchen ist, wenn wirtschaftlichen Schädigungen der Schuldner vorgebeugt werden kann, zu entsprechen.

Hahnstätten, 8. Septbr. In der Brauerei Hedelmann hier, respektive in einem Anbau derselben brach gestern nacht gegen 5 Uhr Feuer aus. In dem Bau lagerten ca. 50 Fuder ungedroschene Frucht, die ein Raub der Flammen wurden. Kleine maschinelle Einrichtungen und lagernde Fässer wurden schwer beschädigt, zum Teil vernichtet. Die Wehren von Hahnstätten, Zollhaus, Oberneisen, Lohrheim und Rehbach erschienen auf der Brandstelle und leisteten außerordentliches. Der Brauereibetrieb wurde selbst von dem Brande nicht betroffen und geht unverändert weiter. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Wiesbaden, 4. Septbr. Der Magistrat hat beschlossen, alle Teilnehmer des Feldzuges, die in Wiesbaden zur Beistattung gelangen, ohne daß den Angehörigen Kosten daraus erwachsen, in der ersten Beerdigungs-Klasse auf dem Südfriedhofe bestatten zu lassen und auf dem Friedhof an hervorragender Stelle ein Grabfeld für die Krieger dieses Feldzuges einzurichten. Im weiteren haben diejenigen Mitglieder des Vereins selbständiger Gärtner, die bei den Beistattungen die Pflanzen-Dekorationen stellen, ihre Bereitwilligkeit erklärt, das unentgeltlich bei der Beistattung jedes Kriegers zu tun.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 8. September 1914.

Emser Wasser für die deutschen Truppen. Auf Grund eines Erlasses des Herrn Landwirtschaftsministers wird während der Dauer des ausgebrochenen Krieges Emser Mineralwasser und Pastillen an deutsche Truppentransporte und Feldlazarette sowie zum sonstigen Bedarf der Truppen in unbeschränktem Umfang unentgeltlich durch die königliche Bade- und Brunnendirektion zu Bad Ems abgegeben. Sämtliche Niederlagen der freiwilligen Krankenpflege bei den Güternstellen in Posen, Düsseldorf, Bielefeld, Bielefeld, Köln, Bruchsal, Karlsruhe, Mannheim, Rastatt, Straßburg i. E., Stargard, Bischofsheim, Breslau, Graubenz, Königsberg und Stettin, sowie eine Reihe von Reservelazaretten sind bereits mit Emser Wasser versehen.

Metereologische vom August. Der Luftdruck war im verfloßenen Monat wiederholt ansehnlichen Wechsel unterworfen, daher auch die häufigen Schwankungen im Barometerstand wahrzunehmen waren. Fast in jeder Dekade sank das Barometer wenigstens einmal unter den Normalstand; den höchsten Stand erreichte es am 12. August mit 762,0, den niedrigsten am 4. mit 751,3 Millimeter, der mittlere Barometerstand betrug 756,6 Millimeter. Diesen Barometerchwankungen entsprechen die ziemlich häufig, wenn auch nicht sehr erheblichen Niederschläge. Es regnete an 12 Tagen 59,8 Millimeter. Gewitter traten an 5 Tagen auf, am 2., 3., 5., 21. und 22. An 6 Tagen herrschte Morgennebel, der jedoch spätestens 9 Uhr hellem Sonnenschein wich. 8 Tage waren heiter, denn an ihnen blieb die Bewölkung im Mittel unter 3; 3 Tage waren trübe, denn an ihnen blieb die Bewölkung über 8,0. An 3 Tagen schien die Sonne überhaupt nicht, nämlich am 16., 17. und 27. An den übrigen 28 Tagen hatten wir im ganzen 258,3 Stunden Sonnenschein. Die Lufttemperatur schwankte zwischen 10,3 (am 25.) und 28,0 Grad Celsius (am 11.), woraus sich eine Differenz von 17,7 Grad ergibt. Die mittlere Temperatur des Monats betrug 17,4 und zwar 14,3 am Vormittag um 7 Uhr, 21,5 mittags 2 Uhr und 16,8 abends 9 Uhr. Starke Temperaturschwankungen kamen nicht vor, die mittleren Tagesschwankungen betrugen in der ersten Dekade 1,2, in der zweiten 1,1 und in der dritten 0,9. Der Wind wehte 3 mal aus Norden, 6 mal aus Nordosten, 11 mal aus Osten, 19 mal aus Südosten, 13 mal aus Süden, 7 mal aus Südwesten, 10 mal aus Westen und 14 mal aus Nordwesten. Windstille wurde 10 mal beobachtet.

Dausenau, 7. September. Der Männergesangsverein Viederfranz hat für das Rote Kreuz im Unterlahnkreise 50 Mark gestiftet.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 8. September 1914.

Mit den größten militärischen Ehren wurde am Samstag die Leiche eines Kriegers, der im hiesigen Krankenhaus seinen Wunden erlegen ist, zur Bahn gebracht, zwecks Ueberführung in die Heimat. Um 4 Uhr fand eine Trauerfeier im Krankenhaus statt. Der Kriegerverein, der Kameradschaftsverein, Militär und Einwohner gaben der Leiche das Geleit. Stadtgemeinde und Vereine stifteten Kränze mit Widmung. Die Ehrensalve gab das hiesige Landwehr-Bataillon.

Ein Brand, der durch unvorsichtiges Spielen eines dreijährigen Kindes mit Feuerzeug verursacht wurde, brach hier in einem Anwesen auf der Holzheimerstraße aus. Ein Schuppen, mit Heu und Stroh gefüllt, brannte lichterloh, doch konnte das Feuer durch tatkräftiges Eingreifen der Nachbarschaft sofort gelöscht werden, so daß größerer Schaden verhütet wurde. Der Fall ermahnt wieder, die Kinder gut zu beaufsichtigen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Lange, Bad Ems.

Dank!

Herr Ingenieur Scherrer überbandte den Betrag von 350 M. in Gold für die Notleidenden in Ostpreußen, als Ergebnis einer Sammlung unter dem Vöropersonal der Firma Scherrer. Der Empfang wird hiermit dankend bescheinigt.

Bad Ems, den 7. September 1914.

Der Magistrat.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Die ernste Zeit, die große erhebbende Zeit, in der wir uns seit dem Eintritt der Mobilmachung befinden, hat unser Denken fast ausschließlich in Anspruch genommen. Frohgemut sind unsere Krieger hinausgezogen um den heimatlichen Herd zu schützen. Sie wissen, daß für die zurückgebliebenen Angehörigen Sorge getragen wird.

Es bleiben aber noch andere Sorgen zu beseitigen. Die Wirkungen des Krieges machen sich auch in den Verhältnissen des Handwerks und Gewerbes bemerkbar, sodaß manche Betriebe eingestellt werden mußten, andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Dadurch werden auch die noch vorhandenen Arbeitskräfte außer Beschäftigung gesetzt. Diese Arbeitslosigkeit muß wir mit allen Kräften zu beseitigen und zu verhindern suchen. Die Stadtgemeinde wird alles tun, was möglich ist, um der Arbeitslosigkeit zu steuern. Dieses Bestreben wird aber nicht allein ausreichend sein. Wir richten deshalb die Bitte an alle Einwohner, hierbei nach Kräften mitzuwirken, zu helfen, das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurück zu ziehen.

Bad Ems, den 3. September 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung einer Stützmauer am Braumbach bei den Anlagen des Verschönerungsvereins soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 12. d. Mts., vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 7. September 1914.

Der Magistrat.

Fuhrleistungen.

Die bei der Stadt Bad Ems in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis einschließlich 31. März 1915 vorzunehmenden Fuhrleistungen sollen öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 12. Septem. 1914, vorm. 10 Uhr

an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 5. September 1914.

Der Magistrat.

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. Sept., nachm. 3 Uhr sollen im Rathaushofe zu Bad Ems 1 Schreibsekretär u. 1 Kommode zwangsweise versteigert werden.

Bad Ems, 8. September 1914.

Reichhöfer, Volkz.-Beamter.

Verkauf von Schuhwaren

zu sehr billigen Preisen.

Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße.

Kochsalz.

Officierte Kochsalz zu billigem Preise. Auf Wunsch franko Haus.

Jacob Pandau, Nassau.

Bekanntmachung.

Der Schuhmacher Heinrich Müller von hier ist zum Hilfsführer bestellt worden.

Diez, den 7. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Kriegs-Erfrischungen für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge

fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade u. Pfeffermünz-Pastillen.

Kriegs-Gold

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g

1 Mark

einschließlich 20 g Porto

a) Schokolade b) Pfeffermünz

c) gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g

20 Pfg.

d) Schokolade e) Pfeffermünz

f) gemischt

Kriegs-Silber

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g

70 Pfg.

einschließlich 20 g Porto

g) Schokolade h) Pfeffermünz

i) gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g

15 Pfg.

k) Schokolade l) Pfeffermünz

m) gemischt

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden: Art der Packung (a—m), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung, ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompanie oder Eskadron oder Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KÖLN - BERLIN - BREMEN - MÜNCHEN - WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Codes - Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. September mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schmidt

Briefträger

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Karh. Schmidt.

Bad Ems, den 8. September 1914.

[3684]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines nun in Gott ruhenden, von seinem qualvollen Leiden erlöstem lieben Mannes, unseres lieben, guten Bruders, Herrn

Heinrich Elbert

sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Dehan Leher für die trostreichen Worte an seinem Grabe, seiner vorgesetzten Behörde und Kameraden von Ems, der Freiwilligen Feuerwehr und Turnverein von Dausenau, für die überaus große Kranz- und Blumenspende unsern aufrichtigen, tiefgefühlten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Frau Heinrich Elbert und Gebrüder Elbert.

Dausenau, den 8. September 1914.

[3681]

Die zum Nachlaß des Rechtsanwalts Kommerzienrat

Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände u. a. eine Anzahl Betten, 1 Klavier, eine Badecouch, eine Badewanne, Porzellan etc. etc. zu verkaufen.

Der Nachlasspfleger ist bereit, Interessenten nachmittags von 4—5 Uhr im Hause Römerstr. 93, Bad Ems, zu empfangen. Dortselbst Näheres.

Im Hause Villa Sommer, Bad Ems ist die

Wohnung

des oberen Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche nebst Zubehör zu vermieten. Elektr. Licht, Gas, u. Zentralheizung vorhanden.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort zu vermieten. Aug. Einscheidt, 36761 Bad Ems, Wilhelmstraße.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zubehör p. sofort zu vermieten.

W. Stricker, (3682)

Winterbergstraße 8, Bad Ems.

Mein Haus

mit großem Hofraum an einem herrschaftlichen Platz an der Damerbrücke Diez zu jedem größeren Laden- und Geschäftsbetrieb geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. 3859) Karl Schwarz, Diez.

Vorzügl. Essbirnen

pr. Ztr. 6—8 M. empfiehlt August Bars, Bad Ems, Telefon 182.

Ein gebildetes

Mädchen

per 15. Sept. oder 1. Okt. in die Stube gesucht, das im Nähen u. Kochen etwas erfahren ist. Angebote unter „Stube“ betitelt dem die Expedition.

Hausmädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Näh. Exped. d. Ems. Bl.

Gesucht ein fleißiges junges

Mädchen,

das etwas kochen kann. Israel. Central-Bureau.

Mädchenheim. Bad Ems, Römerstraße 93.

Suche zum 1. Oktober ein tüchtiges, zuverlässiges

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit. Näheres 18 Jahren.

Frau J. Spiel.

Domäne Bergerhof, Wolf Dörmann.

Mehrere junge

Sattlergehilfen

für sofort gesucht. Adolf Dietring, Sattler, Ems.

Junger

Schuhmacher

gesucht. Hermann Seib, Diez.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems. Evangelische Kirche.

Pfarrkirche. Mittwoch, den 9. Sept. abends 8 Uhr Herr Pfarrer Heydemann.

Diensth. Mittwoch, den 9. September. Nachm. 4 Uhr: Bibel u. Predigt in Sulzbach.

Nassau. Mittwoch, den 9. September. Abends 8¼ Uhr: Kriegsgedächtnis.

Diez. Evangelische Kirche. Mittwoch, den 9. September. Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. Dehan Wilhelm.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 209

Diez, Dienstag den 8. September 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung

betreffend die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, die nicht im Fahren arbeiten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (Gesetz-Sammlung S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung S. 195) wird hierdurch unter Aufhebung der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 14. Januar 1890 (Reg.-Amtsblatt S. 30/31) für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Landwirtschaftliche Maschinen, welche den nachstehend zu a bis e ausgesprochenen Vorschriften nicht entsprechen, dürfen nicht in Betrieb gesetzt werden.

a) An jeder Maschine sind alle von dem Gestell nicht eingeschlossenen bewegten Teile, welche infolge ihrer Lage den Bedienungsmannschaften oder den in der Nähe verkehrenden Personen beim Betrieb gefährlich werden können, während des Betriebes derart zu überdecken oder abzusperren, daß eine Berührung derselben mit den Gliedmaßen oder Kleidern der an der Maschine beschäftigten oder in der Nähe verkehrenden Personen ausgeschlossen ist. Ausgenommen sind diejenigen bewegten Teile, welche zum Zweck der Aufnahme des Arbeitsmaterials oder der Abführung des Arbeitsproduktes frei bleiben müssen.

b) Jede Maschine muß mit leicht zu handhabenden Vorrichtungen versehen sein, welche gestatten, die Einwirkung des Motors unterzüglich aufzuheben.

c) Gänge, welche so eingerichtet sind, daß der Treiber der Zugtiere auf oder über dem Getriebe Platz nehmen kann, sind zu diesem Zweck mit einer widerstandsfähigen Bühne zu versehen, welche das Getriebe so weit überdeckt, daß die Möglichkeit der Berührung des Treibers durch das Getriebe auch im Falle eines Sturzes beim Auf- oder Absteigen ausgeschlossen ist.

d) Bei allen Dreschmaschinen, welche von auf der Dreschmaschine stehenden Personen bedient werden, und welche nicht mit Selbsteinlege-Vorrichtungen versehen oder mit

anderweitigen, von dem unterzeichneten Regierungs-Präsidenten als genügend anerkannten Schutzvorrichtungen an der Einfütterungs-Öffnung über der Dreschtrommel, an ihrem Rande mindestens 50 Zentimeter hoch an jeder Seite mit geschlossenen Wänden einzufriedigen.

Befindet sich der Standort des Einlegers 50 Zentimeter unter dem Rande der Einfütterungs-Öffnung, so ist Einfriedigung an dieser Seite (der Einlege-Seite) nicht erforderlich. In diesem Falle ist auch zulässig, die Einfriedigung durch eine niedrigere, die drei anderen Seiten umschließende feste Haube oder Kappe zu ersetzen, welche die Trommel überdeckt und den Rand der Einfütterungs-Öffnung an der Einlege-Seite noch um mindestens 10 Zentimeter überragt.

Alle von oben bedienten Dreschmaschinen sind mit Einrichtungen zu versehen, welche ein gefahrloses Auf- und Absteigen sichern.

e) Alle Häcksel-, Streustroh-, Grünfütter-Schneidemaschinen müssen derart eingerichtet sein, daß der Arbeiter bei etwaiger Nachhilfe der Zuführung von dem Schneidwerkzeug, beziehungsweise von den Einziehwalzen nicht berührt werden kann.

Das die Schneidwerkzeuge tragende Schwungrad ist in seiner oberen Hälfte zu überdecken oder abzusperren.

§ 2. Jede in einer Höhe bis zu zwei Meter über dem Fußboden befindliche Vorrichtung (Wellen, Riemen, Seile usw.), welche zur Uebertragung der Bewegung von der Kraftmaschine auf die Arbeitsmaschine dient, ist während des Betriebes der bezüglichlichen Maschine derart zu überdecken oder abzusperren, daß Personen, welche in der Nähe dieser Maschinen zu verkehren haben, mit dieser Vorrichtung nicht in Berührung kommen können.

§ 3. Der Betrieb jeder landwirtschaftlichen Maschine, bei der mehr als zwei Arbeiter beschäftigt werden, ist der Leitung eines Aufsehers zu unterstellen. Als solcher kann auch einer der bei der Maschine beschäftigten Arbeiter bestellt werden. Als Arbeiter, welche zufolge der ihnen übertragenen Verrichtungen die Maschinen direkt zu bedienen haben, insbesondere als Aufseher, Maschinenführer und Heizer, sind nur zuverlässige und erfahrene Personen zu verwenden.

§ 4. Bei Herstellung der Verbindung zwischen Kraftmaschine und Arbeitsmaschine (Auflegen der Riemen, Kupeln der Wellen usw.), sowie bei solchen Arbeiten an den

Maschinen (Schmieren, Anziehen von Schrauben oder Keilen usw.), welche die zeitweise Entfernung der Schutzvorrichtungen bedingen, und bei Störungen oder Störungen der Bewegung sind die betreffenden Maschinen stillzustellen. Bei Göpelwerken sind in diesen Fällen die Zugtiere abzuhängen.

§ 5. Wird die Einwirkung des Motors (Kraftmaschine) aufgehoben, so ist gleichzeitig dessen Führer zu benachrichtigen. Der Motor ist in Stillstand zu setzen, wenn er in einem Göpel- oder Tretwerk besteht.

§ 6. Geschlossene Räume, in welchen Maschinen zum Betriebe aufgestellt werden, müssen so groß sein, daß die Bedienung der Maschine ordnungsmäßig erfolgen kann.

§ 7. Bevor die Maschine in Tätigkeit gesetzt (angelaufen) wird, müssen die Arbeiter durch Kommando oder Signal aufmerksam gemacht werden.

§ 8. Der Betrieb von Maschinen darf nur erfolgen, wenn die Arbeitsstelle hinreichend erhellt ist.

§ 9. Während des Betriebes einer Dreschmaschine ist Auf- und Absteigen an der Seite, an welcher die Einfütterungsöffnung nicht eingefriedigt ist (vergl. Punkt 1 b 2. Absatz) verboten.

Nach Einstellung des Betriebes ist die nicht an allen Seiten über dem Rande eingefriedigte Einfütterungsöffnung zu überdecken.

§ 10. Ein deutlich lesbarer Abdruck oder eine deutliche Abschrift dieser Polizeiverordnung ist an der Maschine oder an einer allen beteiligten Arbeitern zugänglichen Stelle des Arbeitsplatzes auszuhängen oder in anderer geeigneter Weise anzubringen.

§ 11. Den staatlichen Aufsichtsorganen ist die Kontrolle über die Befolgung der vorstehend gegebenen Bestimmungen jederzeit zu gestatten.

§ 12. Uebertretungen der Vorschriften dieser Polizeiverordnungen werden, sofern nicht sonstige, weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, welcher die Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen, im Betriebe befindlichen Maschinen entfernt, unbrauchbar macht oder zerstört.

Außerdem bleibt die Polizeibehörde befugt, die Herstellung vorchriftsmäßiger Zustände anzuordnen.

§ 13. Sind beim Betrieb der Maschinen polizeiliche Vorschriften von solchen Personen übertreten worden, welche zur Leitung des Betriebes oder eines Teiles desselben, oder zur Beaufsichtigung bestellt worden sind, so trifft die Strafe diese Personen. Neben diesen ist derjenige, in dessen Nutzen und Auftrag die Maschine betrieben wird, strafbar, wenn die Uebertretung mit seinem Vorwissen begangen worden, oder wenn er bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung der Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen.

§ 14. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. August 1896 in Kraft. Auf die vor dem 1. August 1896 bereits in Betrieb befindlichen Maschinen findet die Bestimmung des § 1 zu b (Rück-Vorrichtung) erst mit dem 1. Juli 1897 Anwendung.

Wiesbaden, den 22. Mai 1896.

Der Regierungs-Präsident.

J. N.:

gez. von Kaufmann.

I. 7635.

Diez, den 3. September 1914.

Vorstehendes teile ich wiederholt den **Ortspolizeibehörden des Kreises** mit dem Auftrage mit, die Durchführung der Vorschriften genau zu überwachen.

Der Landrat.

J. N.:

Freiherr von Nagel.
Regierungsassessor.

Pr. I. 24. Sta. 1158. Wiesbaden, den 28. August 1914.

Bekanntmachung

Zum Bericht vom 26. d. Mts. Nr. 7705.

Nach § 71 des Personenstands-Gesetzes ist für die Beurkundung der Sterbefälle von Militärpersonen, welche ihr Standquartier nach eingetretener Mobilmachung verlassen haben, die Kaiserliche Verordnung vom 20. Januar 1879 — R.-G.-Bl. S. 5 und Zeitschrift „Der Standesbeamte“ für 1914 S. 174 ff. — maßgebend. Wie § 12 a. a. O. bestimmt, ist für die Beurkundung der Standesbeamte zuständig, in dessen Bezirk der Verstorbene seinen letzten Wohnsitz gehabt hat, und wenn ein Wohnsitz im Inlande nicht bekannt ist, der Standesbeamte des Bezirks, in welchem der Verstorbene geboren ist. Ueber den Begriff „Wohnsitz“ gibt meine Rundverfügung vom 1. April 1911 I. Sta. 345 ausführlich Auskunft. Als Wohnsitz kann in den vorliegenden Fällen bei aktiven Militärpersonen nur das Standquartier in Betracht kommen, welches die Truppe nach der eingetretenen Mobilmachung verlassen hat. Bei Militärpersonen des Verurlaubtenstandes gilt der Ort als Wohnsitz, an welchem der Einberufene bis zur Einberufung gewohnt hat. Durch die Aufnahme eines Verwundeten in ein Lazarett oder durch den Besuch eines Verwundeten bei seinen Verwandten und Angehörigen kann ein Wohnsitz nicht begründet werden, zumal diese Verwundeten noch Angehörige der mobilen Truppe sind.

Nach § 13 der vorerwähnten Verordnung erfolgt der Eintrag ins Sterberegister nur aufgrund einer schriftlichen, dienstlich beglaubigten Anzeige. In § 14 a. a. O. ist bestimmt, wer die Anzeige zu erstatten hat. Der Eingang der Anzeige muß also abgewartet werden.

Wegen der Angehörigen der Kaiserlichen Marine ist die Verordnung vom 20. Februar 1906 — R.-G.-Bl. S. 359 und „Der Standesbeamte“ 1914 S. 175 — maßgebend. Vergl. auch Bunder 4. Aufl. Ann. 333/334.

An das Königliche Standesamt in Müdesheim a. Rh.

Abchrift übersende ich ergebenst zur gefälligen gleichmäßigen Beachtung.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

v. Gighdt.

An die städtischen Standesämter (außer Müdesheim a. Rh.) und die Herren Vorsitzenden der Kreisaußschüsse.

* * *

Abdruck vorstehender Verfügung den Herren Standesbeamten der Landgemeinden zur gleichmäßigen Beachtung.

Diez, den 3. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Duderstadt.

J.-Nr. Pr. I. 13. S. 1102.

Wiesbaden, den 20. August 1914.

Bekanntmachung

Es sind mehrfach Zweifel darüber laut geworden, ob auch den zur Fahne einberufenen Gemeindeförstschutzebeamten ebenso wie den Staatsförstbeamten das Gehalt weiter gezahlt werden muß.

Nach Ziffer III der zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874/6. Mai 1880 erlassenen Ausführungsbestimmungen (Staatsministerialbeschuß vom 1. Juni 1888) ist dies zweifellos ohne Einschränkung der Fall, da die diesseitigen Gemeindeförstschutzebeamten bei ihrer Einberufung zur Fahne in Folge der Mobilmachung weder Befoldung eines Offiziers noch eines höheren Militärbeamten erhalten. Die Familienangehörigen müssen jedoch zur

Erhaltungsfähigkeit Vollmacht der Empfangsberechtigten erhalten.

Die Forstschubbeamten sind hiernach zu belehren.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

gez.: v. Gizeki.

* * *

J.-Nr. 7362 II.

Diez, den 1. September 1914.

Wird zur Kenntnis gebracht.

Der Landrat.

Duderstadt.

I. 7610.

Diez, den 3. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Betrifft: Nicht eingelöste Wandergewerbescheine.

Ich ersuche, mir innerhalb 14 Tagen diejenigen Personen, welche ihre beantragten Wandergewerbescheine für 1914 bei der Gemeindekasse noch nicht eingelöst haben, namhaft zu machen.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr von Nagel.

J.-Nr. I. 7625.

Diez, den 3. September 1914.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. bis 31. August d. Js. ausgestellten Jagdscheine.

a) Jahresjagdscheine:

Petry, Karl, Landwirt, Iffelsbach.

Wölflinger, Christian, Landwirt, Allendorf.

b) Unentgeltliche:

Steinhäuser, Karl, Revierförster, Bergnassau-Scheuern.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr von Nagel.

Regierungsassessor.

I. 7612.

Diez, den 3. September 1914.

An die Herren Bürgermeister

der Weinbautreibenden Gemeinden des Kreises.

Ich erinnere mit Frist von 5 Tagen an die Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 26. Juli 1892, Nr. 4605, betr. Berichterstattung über das Auftreten von Reb- und Rebschädlingen und Rebskrankheiten im dortigen Weinbaugebiet.

Der Königl. Landrat.

J. A.

Freiherr von Nagel.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung von Neuformationen werden eine große Anzahl von ehemaligen aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes benötigt. Es werden deshalb alle diejenigen obenbezeichneten Offiziere der Infanterie, Feldartillerie, Jäger, Schützen und Maschinengewehrtruppen, welche sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, sich baldigst auf dem Bezirkskommando Oberlahnstein, Wilhelmstraße 55 zu melden.

Besonders zu erwähnen ist noch, daß auch eine Inanspruchnahme dieser Offiziere bei beschränkter Dienstfähigkeit erforderlich ist. Ihren Wünschen betr. Verwendungsart und Ort, wird, wenn irgend möglich, entsprochen werden.

Ferner werden alle Beamten, welche für unabhkömmlich erklärt wurden, sich jetzt jedoch selbst für abkömmlich halten und bereit sind, bei Neuformationen als Offiziere oder Unteroffiziere eingestellt zu werden, aufgefordert, sich von selbst zu melden.

Oberlahnstein, den 4. September 1914.

Königliches Bezirkskommando Oberlahnstein.

Diez, den 3. September 1914.

Bitte um Liebesgaben.

Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 20. v. Mts. Zp. 148 betr. die Entgegennahme von Liebesgaben für die im Felde stehenden Krieger, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung der Zentralleitung unseren kämpfenden Truppen nachstehende Gegenstände dringend erwünscht sind:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjassen, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbekleider, wollene Leibbinden.

3. Taschenmesser, Vöfel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnpfaste, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülle, kleine Nähkästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an unsere Sammelstellen:

in Diez, alte Kaserne, Leiter Herr Robert Heß,

in Bad Ems, Leiter Herr Ingenieur Scherrer,

in Nassau, Leiterin Frau von Ed,

in Holzappel, Leiter Herr Pfarrer Ziemendorf,

in Kahrensbogen, Leiterin für Nahrungs- und Genussmittel Frau Amtsgerichtsrat Schreiber, Leiter für

die übrigen Sachen Herr Apotheker Caesar.

Der Vorsitzende des vereinigten Komitees der unter dem roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises.

Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Unterseeboots-Abteilung Kiel-Wik stellt nach dem 1. Oktober dieses Jahres noch dreijährig Freiwillige als Maschinistenanwärter und Heizer ein.

Bedingungen: Eine mindestens dreijährige Lehrzeit in einem technischen Berufe, kräftiger Körperbau, Mindestalter 17 Jahre.

Dem Eintrittsgesuche sind folgende Scheine beizufügen:

1. Ein vom Zivilvorstand der Erziehungskommission des Aushebungsbezirks ausgestellter Meldeschein zum freiwilligen Eintritt auf drei Jahre lautend.
2. Sämtliche Lehr- und Arbeitszeugnisse.

Eine möglichst baldige Anmeldung ist erwünscht.

Kiel, den 1. September 1914.

Kommando der Unterseeboots-Abteilung.

Nr. 4560.

Diez, den 7. September 1914.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Der Landrat.

J. A.

Zimmermann.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Verordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszu-

legen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats- als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen Verluslisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revier-Bureaus.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verluslisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel-) Abonnements auf die Verluslisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

gez. v. Jarosky.

Zu: B. 2993.

M. 4474.

Diez, den 4. September 1914.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Die Verluslisten werden außer im Bureau des Landratsamtes bei den Bürgermeisterämtern Diez, Nassau, Bad Ems, Ragenelsbogen und Holzappel ausgelegt und können daselbst innerhalb der Bureaustunden eingesehen werden.

Der Landrat.

Duderstadt.

Sekt. I. J.-Nr. 3 j. Frankfurt a. M., den 30. Aug. 1914.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, können sich bis zum 13. September d. Js. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbereich zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erlassene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisdienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. Js. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Stellvertr. Generalkommando

XVIII. Armee-korps.

Der kommandierende General

gez. Fehr. v. Gall, General der Infanterie.

Saatenstand in Preußen.

W. L.-B. Berlin, 3. Sept. (Nichtamtlich.) Der Saatenstand in Preußen im Anfang September 1914 war, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet, folgender: Hafer 2,6 (gegen 2,6 im August und 2,5 im September 1913), Kartoffeln 2,9 (2,8 bezw. 2,6), Zuckerrüben 2,7 (2,6 bezw. 2,4), Futterrüben 2,6 (2,6 bezw. 2,5), Klee 2,9 (2,3 bezw. 2,5), Luzerne 2,6 (2,5 bezw. 2,6), Rieselwiesen 2,5 (2,6 bezw. 2,4), andere Wiesen 2,8 (2,9 bezw. 2,8). In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ heißt es: Die Vertrauensmänner sind mit einigen Ausnahmen aus den zu feucht gewesenem westlichen Gegenden des Landes voll über das prächtige Erntewetter und die flotte Erledigung der Erntearbeiten. Sie kommen aber jetzt, nachdem überall die Erdrusch-ergebnisse vorliegen, vielfach nochmals auf die bereits im Vormonat erhobene Klage über eine nicht ganz ergiebige Kornerte, besonders von Winterroggen, zurück, dagegen soll das diesjährige Korn an Güte obenan stehen. Auch der Strohertrag wird, wo eine rechtzeitige Befechtung eintrat, reichlich ausfallen. Ueber die Hackfrüchte kommen aus den zu trocken gebliebenen Gegenden wenig erfreuliche Nachrichten. Die halbspäten Kartoffeln sind zumeist sehr klein und neigen in besserem Boden zur Fäulnis. Das Kraut stirbt hier und da schon ab. Man rechnet auf eine Löhnung der Herbstkartoffeln, zu deren Entwicklung allerdings auch Regen gehört, der bald eintreffen müßte. Auch Zucker- und Futterrüben brauchen nur Befechtung zu ihrem Fortkommen, sonst wird Nachteiliges über sie nicht berichtet. An Regenmangel leiden ferner Futterpflanzen, Klee, Luzerne, sowie Wiesen. Ihr günstiger Stand im Westen kann den ungünstigen in der östlichen Landeshälfte nicht aufwiegen. Klee und Luzerne werden von überhandnehmenden Mäusen ungeheuer geschädigt, die stellenweise die Pflanzen angeblich schon vor dem Winter verzehren werden.

Aufruf!

„Heimatgrüße“

für unsere Tapferen im Felde.

Der Evangelische Feldpropst der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenaufgaben hinauszusenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im Voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten, und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch gütige Vermittlung der dazu gewiß bereiten Herren Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlichst einsenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer XVIII. Armee-korps.

Rosenfeld, Konsistorialrat.